

Avalanche

Anarchistische Korrespondenz

November 2017 — Nummer 12







Uruguay

Anarquía
periodicoanarquia.wordpress.com

Chile

Contra toda autoridad
contratodaautoridad.wordpress.com

El Anárquico
periodicoanarquico.wordpress.com

Sin Banderas Ni Fronteras
sinbanderas.nifronteras@riseup.net

Cimarrón
revista.cimarron@riseup.net

Argentinien

Rebelion (Buenos Aires)
publicacionrebelion@riseup.net

Alta tension
boletinaltatension.blogspot.com

Mexiko

Negación
negacion_revista@riseup.net

Italien

Finimondo
finimondo.org

Tairsìa (Salento)
tairsia@gmail.com

Stramonio (Milano)
malacoda@distruzione.org

Brecce (Lecce)
peggio2008@yahoo.it

Spanien

Infierno
revista_infierno@yahoo.com

Frankreich

Séditions (Besançon)
seditions.noblogs.org

Paris Sous Tension (Paris)
parissoustension.noblogs.org

Blasphegme (Paris)
blasphegme.noblogs.org

La Pétroleuse (Clermont-Ferrand)
lapetroleuse63@riseup.net

Du pain sur la planche (Marseille)
dupainsurlaplanche.noblogs.org

Subversions
subversions@riseup.net

Belgien

L'imprévu (Bruxelles)
imprevu@riseup.net

Salto
salto.noblogs.org

Niederlande

Roofdruk
roofdruk@riseup.net

Deutschland

Attacke! (Norden)
attacke@riseup.net

Fernweh (München)
fernweh.noblogs.org

Chronik
chronik.blackblogs.org

Schweiz

Dissonanz (Zürich)
dissonanz-a@riseup.net

Österreich

Revolte (Wien)
revolte.blackblogs.org

Schweden

Upprorsbladet (Stockholm)
upprorsbladet@riseup.net

Vereinigtes Königreich

Rabble (London)
rabble.org.uk

Kanada

Wreck (Vancouver)
wreckpublication.wordpress.com

Montréal Contre-Information
mtlcounter-info.org

USA

Rififi (Bloomington)
rififibloomington.wordpress.com

Trebitch Times (St Louis)
trebitchtimes.noblogs.org

PugetSoundAnarchists (Pacific Northwest)
pugetsoundanarchists.org

Wildfire
wildfire.noblogs.org

+

Contrainfo
contrainfo.espiv.net

Tabula Rasa
atabularasa.org

Act for freedom now
actforfree.nostate.net

Voz como arma
vozcomoarma.noblogs.org

Publicacion Refractario
publicacionrefractario.wordpress.com

Por la tierra y contra el capital
porlatierraycontraelcapital.wordpress.com

Brèves du désordre
cettesemaine.info/breves

Le Chat Noir Emeutier
lechatnoiremeutier.noblogs.org

Aus dem Herzen der Festung
ausdemherzenderfestung.noblogs.org



Editorial

November 2017

Um unsere Projekte zu entwickeln, um eine internationale Korrespondenz zu schaffen, brauchen wir unter anderem Beharrlichkeit. Etwas, das oft untergeht oder dem selten Beachtung geschenkt wird. Einem Schmetterling gleich, ist für viele heute dieses interessant und morgen jenes und übermorgen ist es schon wieder etwas Neues und was davor interessant war, ist wieder vergessen. Diese Haltung hat nichts damit zu tun, was die Marxisten so oft als die revolutionäre Ungeduld der Anarchisten verleumdet haben. Nämlich dem Beharren, dass der Angriff auf die bestehende Ordnung möglich und notwendig ist, so schlecht die „objektiven" Bedingungen auch sein mögen.

Sondern es hat damit zu tun, ob man eine Projektualität entwickelt oder ob man Opfer der Umständen ist, von denen man, wie ein aufgeschrecktes Huhn, mal in die eine und mal in die andere Richtung getrieben wird. Machen wir uns keine Illusionen. Die Schlinge um unsere Hälse zieht sich enger und enger oder, wem diese Metapher besser gefällt, wir werden, gemeinsam mit ganz vielen anderen Menschen, immer weiter an die Ränder gedrückt. Werden wir auf unseren Ideen beharren? Und in der Konsequenz Mittel und Wege suchen, um die digitale Restrukturierung des Kapitalismus, die momentan unermüdlich in Universitäten, Parlamenten, Forschungslaboren,… vorangetrieben wird, anzugreifen, mit dem Ziel sie zu zerstören? Oder vielleicht doch kritischen Gefallen finden, an der tollen, ökologischen Möglichkeiten der Smart City und der Industrie 4.0 und uns arrangieren? Eine ähnliche Frage lässt sich im Bezug auf das Erstarken der Neofaschisten formulieren: Werden wir darauf beharren, dass der Faschismus lediglich eine Modalität zur Führung des Staates und Verwaltung des Kapitals ist und in der Konsequenz nicht nur auf den Faschismus abzielen, sondern auch darin fortfahren die Demokratie und die Politik an sich anzugreifen, mit dem Ziel sie zu zerstören? Oder begnügen wir uns auf einmal damit die „beste aller möglichen Welten" oder „das geringere Übel" gemeinsam mit Kirchen, Gewerkschaften und Liberalen zu verteidigen?

Vielleicht hänge ich mich bei diesen Fragen zu sehr an der Beharrlichkeit auf, das mag sein, sicherlich muss eine aufständische Projektualität auch in der Lage sein, zu erkennen, wann etwas aufgegeben werden muss oder sich etwas nicht mehr lohnt, weiter verfolgt zu werden. Es mag an den sich verschärfenden Bedingungen liegen, aber in letzter Zeit erlebe ich immer mehr Dammbrüche. Vormalige Gefährten, die mit Stolz erzählen, dass sie wählen gewesen sind und so weiter. Auf einmal werden die eigenen Verstricktheiten, die eigenen Widersprüche, die Male, in denen man den eigenen Ansprüchen an die eigene Kohärenz nicht gerecht wird, zu allgemeinen Ausreden. Natürlich müssen die eigenen Widersprüche reflektiert werden, aber es muss auch festgehalten werden, dass die Subversion der bestehenden Ordnung kein leichtes Unterfangen ist, welches sich von heute auf morgen realisieren lässt.

Aus diesem Grund richten wir uns weiterhin an alle Anarchistinnen und Anarchisten, die ein Interesse daran haben, ihre Projektualitäten, Analysen, Reflexionen, Erfahrungen und Kampfvorschläge zu teilen und die sich in einem autonomen und offensiven Anarchismus wiedererkennen, der versucht eine informelle Internationale aufleben zu lassen, ohne Zentrum und ohne Hegemonie. Weil wir weiterhin darauf beharren, dass ein internationaler Austausch notwendig ist, um zu versuchen, die eigene Beschränktheit zu überwinden und eigenen Qualitäten zu potenzieren. Ausgehend von lokalen Kämpfen, die versuchen Brüche mit der herrschenden Ordnung zu provozieren; von Interventionsvorschlägen, wie eine aufständische anarchistische Präsenz in einem sozialen Aufruhr aussehen kann oder individuellen Pfaden der verstreuten Attacke, ist die Avalanche ein kollektiver Versuch, unsere Perspektiven und Praktiken zu schärfen, indem wir sie miteinander konfrontieren.

Ein Staatsfeind, der sich die meiste Zeit im Territorium aufhält, das vom österreichischen Staat kontrolliert wird.



Erlebnispark und Freiluftlabor – die Zukunft zweier Städte?

Erschütterungen verursachen, um die territoriale Entwicklung zu destabilisieren.

September 2017 - Portugal

Auf der Basis einiger versprengter Erfahrungen und sich entwickelnder Reflexionen der letzten Jahre versucht dieser Text, ein klareres Verständnis unseres Kontextes zu entwickeln, um unsere Initiativen zielgerichteter werden zu lassen. Auch wenn es an einem Vorschlag für ein geteiltes spezifisches Projekt mangelt; die Intention ist eher, einen Rahmen oder Anfangspunkt für zukünftige Diskussionen und Experimente zu entwickeln.

Auf internationaler Ebene ist die Frage territorialer Entwicklungen offensichtlich ein verbreiteter Punkt der Diskussion. Wir beziehen uns etwas konkreter auf zwei jüngere Texte, zum einen „Am Anfang des Flusses“ aus Berlin, erschienen in der Avalanche Nummer 11 und „Smarter Prison“, von Radical Interference – wir verstehen diesen Text als Teil einer Korrespondenz zwischen Kritiken der digitalen Ökonomie und Technologie.

***

Seit einigen Jahren stand das Thema der Gentrifizierung im klaren Fokus verschiedener Aktionen und Kämpfe in ganz Europa, häufig mit der Beteiligung von Anarchist*innen. Diese Veränderungen der Nachbarschaften, vorangetrieben durch kapitalistische Verwertung oder staatlichen Eingriff sind sehr sichtbar, da sie meistens die inneren Bereiche der Städte betreffen. Häufig sind dies Gegenden, in denen Anarchist*innen und ihre Projekte, bzw. die eines alternativen bis radikalen Milieus, Räume außerhalb der oder gegen die dominierende Logik geschaffen haben. Das liegt nahe, da diese Viertel meist von üblichen Managern der Macht als nicht interessant oder zu unwegsam wahrgenommen wurden – auch wenn sie sicherlich nicht frei sind von kapitalistischer, autoritärer Logik. Die hier zu findenden Risse erlaubten das Wachsen des ein oder anderen Grashalms – doch die beschriebenen Gegenden erfreuen sich zunehmend zweifelhaftem, wiedererwachtem Interesse.

Aus kapitalistischer Perspektive können diese Gegenden Profit abwerfen, wenn eine neue, reichere Öffentlichkeit angezogen wird. Dies kann praktisch sowohl durch Abriss und Neubau, als auch durch Renovierung, Sanierung und kulturelles Umwandeln stattfinden. Der Staat hat ein Interesse daran die Kontrolle zurück zuerlangen, handelt es sich um Gegenden, in denen das Überleben auch im Illegalen oder Halblegalen organisiert wird und die Menschen der demokratischen Ideologie und ihrer Märchen von Inklusion und Wohlstand etwas gleichgültiger, kritischer oder zynischer gegenüberstehen. Eine neue, reichere Bevölkerung ist hier mehr als willkommen, hilfreich dabei, ein kooperatives und profitableres Umfeld zu prägen – und dabei einen Teil der alten Bevölkerung zu verdrängen. Der Staat investiert in mehr Repression, aber auch in kulturelle Projekte, um die Alteingesessenen zu besänftigen und das Bild eines friedlichen Umfeldes zu pflegen – und manchmal sogar in Wohnraum, entweder um die Armen umzusiedeln oder die junge, zukünftige Mittelklasse anzuziehen.

Je nach Stadt oder Region kann die Mischung der Faktoren, die die Gentrifizierung vorantreiben stark variieren. An einem Ort wird der Prozess im Wesentlichen von Investoren und Spekulanten verursacht, an anderen Orten ist der Staat präsenter mit Repression und Subventionen. Manchmal liegt es in erster Linie an der geographischen Lage, manchmal sind es kulturelle Faktoren, die das Interesse wecken. Das Ziel der Gentrifizierung ist nicht zwangsläufig der Austausch der gesamten Bevölkerung – sie kann auch darauf aus sein, aus einer reinen Wohngegend mit ihren lokalen Bedürfnissen einen Ort des Konsums oder der Produktion zu formen. Auch die erwünschte, neue Öffentlichkeit variiert – an einem Ort geht es um die ansässige Mittelklasse, die vielleicht bislang die Ruhe der Vororte bevorzugte – woanders sind es Tourist*innen, die das Geld aus weit entfernten Orten bringen, und mit ihm einen neuen Sektor spezialisierter Berufe, die in Scharen zu den internationalen Knotenpunkten strömen.

Es kann sicherlich noch deutlich mehr zu diesen Prozessen gesagt werden, die sich, kurz gefasst, als die Restrukturierung von Territorien im Interesse des Profits

und der Kontrolle beschreiben lassen. Viel mehr wurde bereits gesagt, viel davon im Rahmen von akademischen Diskursen, die das Problem nicht notwendigerweise verständlicher machen [1] – bis zu dem Punkt, an dem man argumentieren könnte, das Wort „Gentrifizierung" und die Diskurse darum herum den selbst-referenziellen Akademikern zu überlassen und stattdessen feinfühliger für lokale Dynamiken zu sein, um diese mit antiautoritären und antikapitalistischen Ideen zu verknüpfen (ohne den „Zwischenschritt" der Gentrifizierungskritik…). Der Fokus in diesem Text liegt auf den aktuellen Entwicklungen in zwei Städten – Lissabon und Porto. Hoffentlich kann dieser Text zu Diskussionen beitragen, im lokalen Kontext wie auch über ihn hinaus.

Zugreifen, wenn sie vorüberziehen

Beide Städte haben sich in den vergangenen Jahren rasant verändert; in Lissabon begann diese Transformation früher als in Porto. Diese Tatsache hat sicher dazu beigetragen, dass Lissabon gegenüber Porto einen gewissen Vorteil genießt, wenn es um die Attraktivität für Investitionen geht – auch weil sich schon ein großer Teil des portugiesischen Kapitals und seiner staatlichen Institutionen in dieser Stadt befinden. Porto hatte aber die Chance, von Lissabon zu lernen und Vorteile aus der Situation der Hauptstadt ziehen – sich als komplementär, alternativ, authentischer, günstiger und unentdeckter zu inszenieren lag nahe. Insgesamt jedoch durchlaufen beide Städte sehr ähnliche Prozesse.
Lasst uns also einen Blick auf die verschiedenen Akteure auf dem Spielbrett werfen – und seid gewarnt, ein wenig Stereotypisierung und Generalisierung wird nicht zu vermeiden sein.

Ursache und Wirkung sind hier, ohne in die ökonomische Analyse abzuschweifen, schwerlich auseinanderzuhalten, aber nach der Massenabwanderung der Finanzkrise 2007/2008 war klar, dass die Mittelklasse nicht der grundlegende Motor der Transformation der Viertel sein wird. Die gut ausgebildeten, jungen Leute und ein beeindruckender Anteil der Arbeiterklasse wanderten aus, um bessere Löhne zu erhalten – die Stadt mit den zweit meisten portugiesischen Einwohner*innen, nach Lissabon, ist Paris. Dies liegt natürlich auch an Auswanderung, die Jahre zuvor stattgefunden hat, sei es während der Zeit der Diktatur oder wegen vorhandener, internationaler Verbindungen unter Städten. Es scheint so, als würde das meiste Geld, das nun „zurückfließt", außerhalb der Städte investiert. Dies führt dazu, dass diejenigen, die „zurückblieben" ihre eigenen Wege finden müssen, um sich durch zuschlagen und dabei doch noch am urbanen Lebensstil teilzuhaben – ein Prozess, der wohl in vielen europäischen Städten zu beobachten ist. Sie enden damit, sich im Sektor des Lokalen und Künstlerischen selbständig zu machen oder ihre Wohnungen über Internetplattformen an Touristen zu vermieten. Einige von ihnen bevölkern fortan die speziell für den Konsum geschaffenen Zonen des Konsums – sofern sie es sich leisten können – zwischen Bars, Clubs oder Einkaufsstraßen. Diejenigen, die bereits in den Dekaden zuvor als „etabliert" galten und auch in Zeiten der Austerität an ihrem Mittelklassestatus festhalten konnten, wohnen nach wie vor in den Bezirken außerhalb, errichtet in den 80ern und 90ern.

Beide Städte sind Teil einer weiteren, metropolitanen Umgebung und die angrenzenden Städte haben jeweils ihre eigene Mischung an Einwohner*innen. Näher am Meer wohnen zumeist die Reichen, welche sich weniger für das Leben im Zentrum interessieren – doch auch das verändert sich langsam mit einer jüngeren Generation, aber bleibt eher beschränkt und reaktiv. Dennoch bleibt die Aufwertung der Zentren auch den Reichen der Küste nicht verborgen – es wird viel investiert in die neu gebauten Restaurants, Bars und Hotels in Gegenden, die bislang von diesem Schicksal verschont blieben. Natürlich ist es hierbei völlig egal, ob die Investitionen aus portugiesischen, spanischen oder französischen Portemonnaies kommen.

Dies bringt uns zum hervorstechendsten Einfallstor für Kapitalströme: Zum Tourismus. Die Tourismusindustrie ist kein neues Phänomen, doch beschränkte sie sich lange Jahre auf Golfplätze, Strände, Yachten und sonnige Orte. Lissabon war vor allem durch sein historisch relevantes Zentrum ein Anziehungsort für den Tourismus. Die Aufmerksamkeit wandte sich in den letzten Jahren zunehmend weg von den kolonialen Überbleibseln monumentaler Gebäude, Plätze und Museen, hin zu den historischen, populären Vierteln zwischen den Sehenswürdigkeiten. Porto war währenddessen vor allem wegen seines modernen Flughafens, der mittlerweile von nahezu jeder billigen Airline angeflogen wird, fähig sich auf der touristischen Landkarte zu platzieren. Es scheint, als hätten beide Städte den Sturm im richtigen Moment abgepasst, ausgestattet mit den besten Voraussetzungen für einen Tourismus-Boom. Die Sparpolitik hat die Löhne niedrig gehalten, sucht die europäische Mittelklasse doch immer nach dem nächsten günstigen Reiseziel. Die historischen Zentren blieben in den letzten Jahrzehnten weitgehend von Sanierung und Umbau verschont, während der Trend zu Städte-Kurztrips und „authentischen Erlebnissen" immer bizarrere Züge annahm. Billige Airlines machen Kurzurlaube das ganze Jahr über möglich und schaffen damit eine Situation, in der sich die gesamte lokale Wirtschaft auf den Tourismus stützt – war sie vorher saisonabhängig und angewiesen auf eine Mischung aus lokaler Ökonomie und Einnahmen durch Reisende. Die EU fördert diese Entwicklungen, und die Straßenkriminalität ist auf einem historischen Tiefpunkt – was auf viele Orte in Europa zuzutreffen scheint und weder durch lokale Politik noch Ökonomie erklärt werden könnte. Die Reichen, die erfolgreich die Früchte des Sparkurses ernteten, wenden sich wieder ihrer alten Liebe zu: den Immobilien. Im Ernst, wer kann dagegen sein, dass in Zeiten der „ökonomischen Krise" Menschen kommen, um Geld auszugeben? Wir sind eingeladen, diese Entwicklungen als eine Chance anzunehmen und uns in Flexibilität und In-

novativität zu üben – anstatt ausgeschlossen zu werden und vom Aushalten der Forderungen des Kapitals und des Staats abhängig zu sein, um zu überleben.

Die Transformationen in den am meisten betroffenen Nachbarschaften haben brutale Ausmaße. Von dem Moment an, in dem eine Gegend für ihre Besucher*innen als „sicher“ eingestuft wird, wird der öffentliche Raum rasend schnell von Tourist*innen dominiert und ihren Bedürfnissen unterworfen. Lebensräume werden zu Urlaubs-Mieträumen. In Porto standen viele Gebäude, die nun touristisch verwertet werden, über Jahre hinweg leer, seit die Mittelklasse in den Komfort der Vororte geflohen war, deren arme Bewohnerschaft in Sozialwohnungen gepfercht wurde, und ihr Wegzug nicht durch neuen Zuzug aufgewogen wurde. Die Zahl der Menschen, die im Zentrum leben, schrumpft seit Jahren beständig.

Bewohner*innen der „Ilhas“ [2] am Hang zum Fluss wurden geräumt, hauptsächlich aus vorgeblichen Sicherheitsgründen – mit der folgenden Zerstörung der Gebäude. Einige sind stehengeblieben und werden nun, ironischerweise, als „Luxusimmobilien“ veräußert – anderswo werden die „Ilhas“ zu Touri-Appartments umgebaut. In Lissabon, mit dem ständig hohen Druck auf den Immobilienmarkt, bedingt durch seine Rolle als Hauptstadt, wurde ein neues Gesetz zur problemloseren Kündigung von alten Mietverträgen zunehmend notwendig – der Troika sei Dank, denn Mieter*innen mit Verträgen von vor 1990 waren sehr schwer zu kündigen. Nun haben Hauseigentümer großzügig Verträge gekündigt und die „alten“ Mieten durch Airbnb-Profite ersetzt.

Natürlich gibt es das ein oder andere Grummeln aus den Vierteln. Doch die Ablehnung blieb in den meisten Fällen eher höflich und zurückhaltend, sieht man sich im Verhältnis die drastischen Veränderungen an. Ohne Zweifel hat die Idee, dass Portugal für jedes Geld, das ins Land kommt dankbar sein sollte, einen enorm befriedenden Aspekt. Linke Gruppen fokussieren sich auf eine gerechtere Verteilung der Einnahmen durch den Tourismus und argumentieren für eine Koexistenz zwischen Tourist*innen und Ortsansässigen und mehr Kontrolle über den touristischen Sektor. Diese Positionen sind offensichtlich alles andere als radikal und die lokale Politik nimmt sie gerne auf – Politiker beider Städte haben sogar „Sorge“ über einige Aspekte des Tourismus geäußert. Es gab da und dort Maßnahmen, die steigende Ablehnung einzudämmen, von der Einschränkung der Nutzung von Tuktuks (motorisierte Rikschas) in den betroffenen Stadtteilen hin zum Bereitstellen von Baumaterial für eingefallene „Ilhas“. In Porto hat die Sozialwohnungsbehörde begonnen, vormalig umgesiedelte Familien wieder in renovierte Altbauten in der Innenstadt ziehen zu lassen. Dies kann als limitierte, symbolische Geste verstanden werden – oder aber als der Versuch, die Renovierung einiger Straßen einzuleiten, die bislang noch nicht im Fokus der Investoren standen – indem einige ihrer Fassaden aufgehübscht und die „authentische“ Einwohnerschaft zum Teil zurück in den Stadtteil geholt wird - verlieren doch die betreffenden Viertel durch ihre touristische Überfülltheit und die Abwesenheit von „Einzigartigkeit“ rasch an Attraktivität.

Hier befindet sich einer der Fallstricke einer Opposition gegen die Touristifizierung. Der Kampf, lokales Leben im Viertel zu bewahren, birgt das Risiko, zur touristischen Attraktivität des Viertels beizutragen. Der Widerstand gegen den Verkauf des Kulturzentrums Coliseu 1995 und die Privatisierung des Teatro Rivoli 2006 bekommen, rückwirkend betrachtet, einen bitteren Nachgeschmack, jetzt wo diese Orte ein wichtiger Faktor sind um das Zentrum Portos zu einem Zentrum des Konsums und einem Beispiel für das Verhältnis von Kultur und Kapital zu transformieren. Es besteht weiterhin die Gefahr, sich in den rutschigen Abhängen des vermeintlich „Authentischen“ zu versteigen und soziale Beziehungen zu verteidigen, die tatsächlich sehr leidvoll und unterdrückerisch sind, bloß weil sie „echt“ erscheinen. Dies kann sich zu einem sinnentleerten Krieg der Worte zwischen jenen entwickeln, die das authentische vermarkten wollen und denen, die sich im Interesse einer unkritischen Befürwortung alles „alten“ gegen jede Veränderung stellen. Die Realität stellt sich allerdings deutlich uneindeutiger dar – wer in der Rua do Capelão - Largo Severa – Rua da Guia repräsentiert das authentische Mouraria (Lissabon)? Die 5 Quadratmeter große Ginjinha-Bar mit seinem sympathisch lächelnden Besitzer, das Fado-Kulturzentrum, das die Ursprünge dieser Musik zelebriert, das illegale, aber allen wohlbekannte chinesische Restaurant im Hinterzimmer? Oder sind es die Mitras [3] am Ende der Straße, die sich ein kleines Stück vom Kuchen erhoffen? Wahrscheinlich die Mischung aus ihnen allen, und sie alle haben keine Bedenken bezüglich des Geldes, das der Tourismus in die Stadt bringt und die Renovierung der Straßen und Plätze.

Gehe drei Felder zurück

Wie schon eingangs erwähnt, finden diese Veränderungen sehr sichtbar und oftmals in Vierteln statt, in denen viele von uns leben. Folglich sind wir in irgendeiner Weise gezwungen, zu reagieren. Wir sollten uns aber der Hürden bewusst sein, die dieses Thema beinhaltet, wollen wir uns ihm aus einer antiautoritären und autonomen Position heraus annehmen. Die lokalen Institutionen und linken Organisationen scheinen sehr bemüht, jedes Zeichen des Protests oder Unbehagen zu befrieden und zu vermitteln. Wenn sich ein substanziellerer Widerstand entwickelt, wird sich dieser ziemlich bald gezwungen sehen, seine repräsentative Legitimität zu beweisen und einen Platz auf dem Spielbrett des politischen Spiels zugewiesen bekommen. Diesen Versuchen der Vereinnahmungen zu widerstehen und dabei nicht vollständig vom Rest der Viertel, in welchen viele Leute widersprüchliche oder unklare Bedürfnisse formulieren, isoliert zu werden wird eine schwere Aufgabe sein. Der Prozess der Touristifizierung wird selten nur von

anonymen Außenseitern wie großen Investmentfirmen, die Luxushotels bauen, vorangetrieben. Was ist mit der lokalen Bar, die viele Tourist*innen anzieht oder mit Anwohner*innen, die ihre Miete durch Airbnb-Vermietungen zahlen? Diese Gedanken können interessante Debatten provozieren, enden aber allermeistens in zynischem Defätismus – wobei „habt Spaß, so lang es hier noch geht“ noch der optimistischste Schluss bleibt. Man kann sich vorstellen, dieser Lethargie mit dem Schaffen autonomer Strukturen zu begegnen. Das Projekt der „Es.Col.A., welche von 2011 bis 2012 in Fontinha/Porto existierte, ist ein Beispiel hierfür. Andere Beziehungen zu schaffen, die unabhängig von der staatlichen oder kapitalistischen Logik funktionieren, kann die Idee davon, was möglich ist von den Fragen des unmittelbaren Überlebens fort führen. Die Antwort des Staates zeigte, dass der selbstorganisierte Ort durch die Autoritäten als Problem für ihre Legitimität begriffen wurde – es folgten Repression auf der einen und die Förderungen des staatlich verwalteten Sozialen Zentrums auf der anderen Seite, inklusive der Renovierung einiger Straßen. Doch die Zeiten haben sich verändert und solcherlei Projekte innerhalb von bereits von Gentrifizierung betroffenen Gegenden laufen schnell Gefahr, diese Entwicklung nicht zu bekämpfen, sondern zu befeuern.

Sind wir fähig, die Unabhängigkeit des Widerstandes gegen Versuche der Vereinnahmung zu verteidigen? Werden wir fähig sein, einen antiautoritären Diskurs, der sich auch gegen bereits bestehende unterdrückerische Beziehungen richtet, anzustoßen? Wenn wir sichtbar, präsent sein wollen, mit wem sollten wir uns organisieren? Und wogegen? Was heißt es, eine Nachbarschaft für Investoren „unsicher“ zu machen? Wo ziehen wir die Grenze und wie sabotieren wir die Entwicklungen?

Ereigniskarte

Tourismus ist sicher nicht alles was passiert. Direkt um die Ecke nimmt bereits eine ganz andere Dynamik Form an, auch wenn diese auf viele Arten mit den Fragen urbaner Umstrukturierung verknüpft ist. Das Rathaus hat verstanden, dass Tourismus nichts ewig währendes ist und setzt, auch wenn der Rubel nach wie vor rollt, bereits auf einen anderen Sektor – die digitale Ökonomie.

Während Porto 2017 seinen Preis für „Europas bestes Urlaubsziel“ bekam, war Lissabon schon einige Schritte voraus, als es die Medaille als „Europäische Hauptstadt des Unternehmertums 2015“ bekam, garniert mit der Ausrichtung des jährlich stattfindenden „Web Summit“ seit 2016. Dass Politiker nun die steigende Zahl von StartUps mit Anerkennung und Unterstützung honorieren, mag durchaus zynisch erscheinen wenn man bedenkt, dass ein großer Teil der portugiesischen Ökonomie bereits aus kleinen Unternehmen besteht, die nur schwer ein Einkommen für 2-10 Menschen einzubringen imstande sind und während der Zeit der Sparprogramme viele Menschen gezwungen waren, ihre eigenen Kleinstgewerbe zum Verkauf von Essen, Getränken oder selbstgemachten Dingen an Tourist*innen, zu gründen, um zu überleben. Man kann argumentieren, dass dies unter ökonomischen Gesichtspunkten eher Regression als Fortschritt zu nennen wäre. Nach dem „Goldenen Visum“ für Nicht-Europäer*innen, die hohe Summen in Portugal investierten gibt es nun das „Startup Visum“, insbesondere an hauptsächlich indische Ingenieur*innen und IT-Expert*innen gerichtet, reduzierte Steuern und ein Programm namens „empresa na hora“ – die bürokratischen Abläufe zur Gründung eines Unternehmens werden in nur 48 Stunden abgewickelt. Die zentrale Regierung kann sicherlich nicht mit den enormen Summen konkurrieren, die andere Länder in sogenannte „Innovation“ investieren - aber sie ist so flexibel und großzügig wie man es sich nur vorstellen kann. In Lissabon entstehen, neben den unvermeidbaren Events und Werbemaßnahmen („Lisboa StartUp City“), immer mehr Gemeinschaftsbüros und „Gründerzentren“ und bestimmte Bereiche erinnern zunehmend an Silicon-Valley-hafte Verhältnisse, insbesondere entlang des Flusses, westlich von Cais do Sodré, aber auch in der südlicher gelegenen Bucht. Zeitgleich versucht Porto auf diesen Zug auf zuspringen und zeigt Ambitionen, die Gegend um den Bahnhof Campanhã in sein eigenes technologisches Labor zu verwandeln. In den letzten Jahren wurden gut 800 verschiedene Sensoren in der Stadt und den öffentlichen Verkehrsmitteln verteilt, von Wind- bis zu Lärm-Messgeräten. Leute wurden gebeten ihre Smartphones mit den in der Stadt verteilten Antennen zu koppeln um Daten über ihren Aufenthaltsort und ihre Bewegungen zur Verfügung zu stellen – all diese Daten werden in Datenbanken gespeist und verwandeln die Stadt immer mehr in ein riesiges Freiluftlabor, unter dem Banner der „Future Cities“ [4]. Diese Datensammlungen und Infrastrukturen sind ein sehr effektiver Köder für IT- und Technik-Firmen.

Beide Stadtverwaltungen wollen die technologische Industrie in erster Linie in marginalisierten und wenig profitablen Teilen der Stadt ansiedeln, um diese aufzuräumen und zu “entwickeln“. Typischerweise vermeiden StartUps aber große Investitionen in ihr Arbeitsumfeld und suchen eher die Nähe zu Gleichgesinnten und Investoren, die sich zur Zeit in anderen Vierteln befinden, die bereits gewisse Entwicklungen hinter sich haben. Die großen Technologiekonzerne zeigen eher moderates Interesse – das Angebot an Städten, die die nächste internationale Technologie-Superstadt sein wollen, ist nicht gerade klein – und der Staat hat schlicht nicht das Budget. Es bleibt also die Frage, ob genug private Investoren willens sind, Infrastruktur aus dem faktischen Nichts zu finanzieren. Die Tourismus-Industrie ist weitgehend etabliert, doch die Technologie-Industrie ist noch zaghaft.

Die zentralen, populären Viertel werden nach und nach zu Orten des Konsums transformiert, in Erlebnisparks für Besucherströme aus dem Ausland und dem metropolitanen Umland. Dies ist ein großer Verlust, denn existente Beziehungen, die sich nicht über Profit defi-

nieren und die nicht entlang der von Staat und Stadt auferlegten Regeln funktionieren, werden nach und nach zerstört. Dieser Verlust ist seit Jahren eine offensichtliche Realität der Großstadtbevölkerung, die diese Verhältnisse in den Vororten seit Jahren kennen. Sie entdecken das Stadtzentrum nun neu, weil es nach und nach wieder zu einem integralen Bestandteil der Metropole umgenutzt wird. Sie navigieren durch diese Stadtteile entlang der vorgeschriebenen Routen der Metro, der Busse, der neuen Straßen zum nächsten Parkhaus – geleitet von Programmen auf ihren Smartphones, die ihnen sagen, wo sie ihre Freunde, die nächste Party, den „place to be" finden können. Ein Konflikt basierend auf der Ablehnung der Gentrifizierung könnte also schnell in einer defensiven, marginalisierten Sackgasse enden. Ein Konflikt, der auch eine Kritik an der digitalen Ökonomie artikuliert, gegen die Quantifizierung des Lebens und die totale Transparenz, gegen seine Unterwerfung unter die kapitalistische Logik und normiertes Verhalten, könnte mehr Menschen berühren. Das zwingt uns auch zu einer erneuten Auseinandersetzung über Kommunikation – und unsere Anstrengungen gegen die Isolation – und dazu, mit verschiedenen Formen zu experimentieren.

Die Installation von Internetinfrastruktur auf der ganzen Welt wurde als das Fundament der Emanzipation marginalisierter Gruppen, der Bereicherung der individuellen Erfahrung und des Ausdrucks von Diversität ohne Grenzen geheiligt. Die Realität für die allermeisten Internetnutzer*innen scheint absolut anders auszusehen. Die Misere des sozialen Lebens, vermittelt und gestaltet durch Internetfirmen, sollte klar und offen formuliert werden. Der konstante Druck, sich zu verstellen und die emotionale Spannung wegen der Abweichung von der Realität, die Erreichbarkeit rund um die Uhr, die soziale Isolation, wenn es „kein Netz" gibt, die Begegnungen ohne Substanz oder Dissonanz, der öffentliche Pranger der Kommentarspalte… All dies wird ausgebeutet durch Firmen, die jedes persönliche Detail, das wir zurücklassen, sammeln um dann maximal personalisierte Werbeflächen verkaufen zu können – Firmen, denen es darum geht, alles zu wissen, um ein Monopol auf die Ausdrucksweisen unserer Leben zu erlangen. Die Transparenz, die von uns verlangt und durch mehr und mehr Apps belohnt wird, führt uns in eine Gesellschaft der totalen Konformität (aber keine Sorge, es bleiben genug „individuelle Lebensstile" zur Wahl…), mit direkt spürbaren Konsequenzen für jene, die sich ihr verweigern und die die Kontrolle über jene ausweitet, die sich widersetzen. Die zunehmende Angewiesenheit auf digitale Anwendungen schmälert zusehends unsere Fähigkeit, unsere eigenen Werkzeuge und Methoden durch Erfahrung und Reflexion zu entwickeln. Ein Smartphone fördert nicht unsere Autonomie, sondern führt eher zum Gegenteil. Wenn wir uns in stetiger Reichweite digitaler Geräte durchs Leben bewegen, werden unsere Handlungen auch von den Weltsichten und moralischen Vorstellungen ihrer Hersteller geprägt. Wir enden darin, jeden Schritt den wir machen, entlang des zu erwartenden Profits zu bewerten – seien es Geld, Gesundheit oder soziale Vorteile, die zu erwarten sind.
Leben wir unser Leben oder managen wir es bloß?

Eine Kritik der digitalen Ökonomie und Technologie sollte einen Diskurs entwickeln, der sich auf die realen, erlebten Erfahrungen in der digitalen Welt stützt - neben der Kritik der territorialen Veränderungen, die diese befördert. Eine solche Kritik ist ein sehr kompliziertes Projekt, da technologische und digitale Anwendungen nicht mehr bloße Mittel sind, um das Leben zu „erleichtern" oder zu „genießen", sondern durch ihre enorme Normalisierung mehr und mehr dazu da sind es zu „leben". Eine radikale Kritik des Digitalen kann so schnell als ein Angriff auf das Leben seiner Nutzer*innen verstanden werden. Gleichzeitig wird ein kritisches Verstehen der Technologie vermieden, da häufig als zu pessimistisch und verbittert wahrgenommen wird oder zur Parodie verkommt, irgendwo zwischen der horizontalen, digitalen Utopie und einer von Verschwörungstheorien und Paranoia geprägten Dystopie. Doch die Dringlichkeit einer Kritik des digitalen Jetzt, welches das menschliche Leben voll umfassend befällt, wird zunehmend akut und muss seine Entsprechung und praktischen Erfahrungen finden und darf nicht nur in intellektuellen Bemühungen verweilen.

Gewinnen um zu verlieren, verlieren um zu gewinnen

Der Sinn dieses Textes besteht nicht darin, absolute Aussagen zu treffen und auch nicht darin, dem einen oder dem anderen Aspekt besondere Relevanz zuzuschreiben. Die Möglichkeiten, den sozialen Konflikt in einer Stadt auf den Tourismus oder die Digitalisierung zu fokussieren, sich auf Sichtbarkeit in einem bestimmten Stadtteil zu konzentrieren oder den Spielraum zu erweitern, sich auf das Schaffen von solidarischen Beziehungen oder die Kritik der Autorität insgesamt weiterzuentwickeln – sie alle haben ihr eigenes Potenzial und ihre eigenen Limits. Dieser Text will eine weitere Dimension zu der Vielzahl an Intentionen, Motivationen, Gedanken und Taten hinzufügen. In der besten aller Situationen, hätten wir sie alle … (dann käme die Anarchie…)
Diese verschiedenen Aspekte bewusst oder unbewusst zu ignorieren und nur einen bestimmten voranzutreiben wäre der größte Fehler.

Die Defensive hinter sich zu lassen und in die Offensive zu gehen ist sicherlich der größte und entscheidendste Schritt in einem Konflikt. Es gibt keine Garantie, zu gewinnen und gewinnen kann häufig große Verluste bedeuten und was sich als Verlust anfühlt, kann sich auch erst später als Gewinn herausstellen. Doch das direkte Resultat ist nur selten der wichtigste Aspekt eines sozialen Konfliktes. Außerdem werden wir, wenn wir nach der Subversion der Gesellschaft und ihrer ausbeuterischen und zwanghaften Beziehungen streben, Befriedigung aller höchstens in bestimmten Momenten empfinden können. Wie wir diese Momente entstehen lassen,

sie ausweiten und sie Widerhall finden können, bleibt eine offene Frage, denn wir leben ein unberechenbares Leben und kein programmiertes. Durch das Multiplizieren von Erfahrungen und das Vertiefen von Verständnis könnten wir fähig werden, uns zu orientieren, Parameter festzustellen, Linien zu ziehen, die uns in eine Richtung führen… Zumindest für den Moment.

September 2017

[1] Der akademische Diskurs um Gentrifizierung hat verschiedene Probleme. Zunächst ist jeder ohne Kritik an den vorhandenen Machtverhältnissen genauso an der Gentrifizierung beteiligt wie viele andere. Außerdem gibt es in dieser Form der Analyse keinen Platz für die Ethik von Individuen. Wir werden darauf reduziert, Zahnräder der Maschine zu sein. Er spiegelt eine deterministische Sicht auf die Gesellschaft wieder, die nur reformistische und fatalistische Perspektiven erlaubt. Er zeichnet ein allgemeines Bild von Gentrifizierung, das Expert*innen erlaubt, die Welt mit Vorträgen und Workshops zu bereisen und lokalen Dynamiken ihre moralistischen, linken Konzepte von Widerstand aufzuzwingen.

[2] Diese kleinen, engen Gassen mit einstöckigen, ebenso engen Häusern sind ein Überbleibsel der Industrialisierung der Stadt. Typischerweise gab es ein großes Haus, das den Fabrikbesitzers oder höheren Angestellten (Ingenieur), der den Arbeitern Zugang zu den angegliederten „Ilhas“ gewährte und so die Kontrolle behielt. In Porto sind diese Häuschen an den steilen Hängen zum Fluss zu finden, meist bewohnt, häufig besetzt durch sehr arme Teile der Bevölkerung.

[3] Als „Mitra“ werden die jungen, beziehungsweise junggebliebenen Kids aus den populären und sozialen Vierteln bezeichnet, erkennbar an ihrem durch die Hip-Hop-Kultur inspirierten Kleidungsstil. In Porto heißt ihr äquivalent „Guna“.

[4] Als weiteres Schlagwort wäre hier die „Smart City“ zu nennen, was ein so umfangreiches Konzept beschreibt, dass es fast unmöglich scheint, es präzise zu verwenden. Einfach gesagt bezieht es sich auf alles Aspekte der Stadt, die digitalisiert und verbunden werden können. Hauptsächlich geht es in Smart-City-Projekten um schnellere Bürokratie, Verkehr und Energie. Bislang bleibt der Aspekt der Überwachung (Gesichtserkennung, CCTV, computergestützte Verhaltensanalyse…) hinter diesen Aspekten ein wenig zurück, vermutlich, um Assoziationen des Wortes „Smart City“ mit der Dystopie von 1984 zu vermeiden. Sicherlich, insbesondere die Niederlande und England scheren sich offenbar nicht viel um derartige Vorbehalte – und logischerweise führt der Umstand, dass alles, was in einer Stadt geschieht, gespeichert und analysiert wird, zwangsläufig dazu, dass nach und nach alles und jede*r für Institutionen wie für Firmen sichtbar und verfolgbar wird.



Gegen TAP, alles blockieren

Juli 2017 - Italien

Wir wollen versuchen, über Energie zu diskutieren und über das, was damit verbunden ist. Um dies zu tun nehmen wir die Realisierung einer Gasleitung zum Anlass, die einige tausend Kilometer lang werden und auch den Ort durchqueren soll, an dem wir leben. Sie heißt TAP und soll von Aserbaidschan ausgehend bis ins Salento (Italien) reichen, wobei sie durch Georgien, die Türkei, Griechenland und Albanien und durch die Adria führen und Methan transportieren soll.

Wir verwenden weiterhin den Konditional, weil das Projekt noch nicht realisiert ist, auch wenn die Arbeiten in den verschiedenen betroffenen Ländern begonnen haben. Für uns ist es die – x-te – Gelegenheit zu verstehen, warum wir uns einer spezifischen Schädlichkeit entgegen stellen wollen und wie wir das tun wollen.

Wir haben uns die Frage der Zentralität gestellt, die die Energie innerhalb eines Systems wie dem einnimmt, in dem wir uns befinden. Es gibt keinen Bereich, der für sein Überleben nicht die Produktion von und die Versorgung mit Energie in ständig exponentiell wachsendem Maße benötigen würde. Wir können ohne Banalität sagen, dass sich alles um diesen Punkt dreht. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir die Vervielfachung von Quellen der Energieproduktion miterlebt. In proportionaler Weise sind mit der Vervielfachung der Waren auch die Quellen, um Energie zu produzieren in die Höhe geschossen, was auch den sich dem Ende zuneigenden Rohstoffen geschuldet ist. Parallel dazu haben Technologie und Forschung neue Systeme hervorgebracht, die es erlauben, mehr zu produzieren. Man denke an das Beispiel Fotovoltaik, was mit großer Wahrscheinlichkeit die nächste Quelle der Energieproduktion sein wird, die eine immer ausgeklügeltere Technik nutzt und die vor allem in jedem Bereich eingesetzt werden kann. Im zivilen und industriellen Bereich um Häuser, Schulen oder Fabriken zu versorgen, im militärischen, um Anlagen und Apparate zu versorgen, der die Kriegsmaschinerie funktionieren lässt. Kürzlich wurde die Nachricht über ein Flugzeug verbreitet, welches eben dank Solarpannels fähig ist, ohne Brennstoff zu fliegen. Oder man denke an die Nanotechnologien und ihre Anwendung bei der Konstruktion von Maschinen (oft mit technologisch-informatischer Nutzung), die fähig sind, mit Sonnenenergie zu funktionieren.

Diese Diversifizierung von Energiequellen scheint eine Konstante und eine dringende und fundamentale Notwendigkeit für ein System zu sein, das versucht sich selbst zu reproduzieren und das immer neue Wege sucht, um diesen Planeten und seine Ressourcen bis zur Erschöpfung auszubeuten. Eine beherrschende Ideologie lenkt die Theorien und Modalitäten, die in der Forschung, der Produktion und der Verteilung von immer mehr Energie angewandt werden. Damit dies passieren kann, ist es notwendig, dass alles ihr unterlegen und wandelbar ist: Die Orte, die Systeme des Lebens oder Überlebens, die Wirtschaft der Territorien, sei diese nun auf staatlicher oder traditioneller Ebene organisiert. Wenn man sich einen Ort vor und nach dem Vorgang des energetischen „Fortschritts" anschaut, wird uns die Veränderung seiner Geografie auffallen. In diese Richtung wird auch die Sprache verwendet werden. Ein weiter unbebauter Landstrich wird zu einer Ödnis, die es mit Infrastrukturen jeder Art zu füllen gilt, die Wohlstand, Entwicklung, Arbeit und was sonst noch alles bringen werden.

Irreversible Veränderungen

Aber wie fundamental die Notwendigkeit der Energie für die Aufrechterhaltung dieses Systems ist, kann man auch in anderen Hinsichten wahrnehmen. Ständig Impulsen und Stimulationen jeder Art ausgesetzt, sehen wir – oft untätig – der auf unsere Leben wirkenden Veränderung zu, der Wahrnehmung, die wir von dem haben, was uns umgibt, der Gleichstellung des Menschen mit einem robotischen Modell und der Lebewesen mit der Ware.

Das menschliche Wesen ist wie die anderen Lebewesen ein Versuchskaninchen in einer Reihe von Experimenten, die die Zukunft oder auch die unmittelbare Gegen-

wart vorbereiten. Es würde genügen, sich den Nutzen anzusehen, der von Instrumenten wie den Smartphones gemacht wird, die die Art des Kontakts komplett revolutioniert haben, den die Personen untereinander haben, was die Beziehungen, die Kommunikation und die Emotionen angeht. Man kommuniziert schnell, weswegen man immer aufmerksam sein muss, allzeit bereit zu antworten und „präsent" zu sein. Die Veränderung, die sich in diese Art eingräbt, ist nicht wiedergutzumachen. Sie gewöhnt das menschliche Wesen daran, eine Maschine zu werden, daran, Zeichen, Bilder und Wörter zu verschlüsseln und zu entschlüsseln; auf sozialer Ebene werden Automaten erzeugt, die, scheinbar durch eine einzige Sprache verbunden, in Wirklichkeit alle verschiedene Sprachen sprechen, weil der Einheitssprech eben genau keine wirkliche Sprache ist, sondern eine bruchstückhafte Gesamtheit von Daten. Wer nicht darüber verfügt, ist ausgeschlossen. Wenn es wahr ist, dass wir eine gedachte Sprache sprechen – welche auch immer das ist – kann das, was sich modifiziert, verändert oder schlimmer noch, was unsere verbale Kapazität vermindert, gar nicht anders, als auch unsere gedankliche Kapazität zu vermindern. Aber dies ist nur ein Aspekt, der, obwohl er wichtig ist, Gefahr läuft, uns zu weit zu führen.

Verflochtene Komplizenschaften

Warum braucht man also all diese Energie und was heißt es hingegen anzufangen oder damit fortzufahren, die Energie mit einer Perspektive abzuschneiden, welche darauf abzielt, zu blockieren, den Fluss zu unterbrechen, zu zerstören?
Die Gasleitung, die die Multinmationale TAP verwirklichen will und die sie teilweise bereits baut, hat uns einen nützlichen Anstoß zu dieser Reflexion gegeben. Überall sehen wir, wie die ökonomische und staatliche Macht versucht, Zentralen jeder Art zu errichten, im Versuch Ressourcen auszubeuten. Von der Windenergie zur Fotovoltaik, von der Biomasse zur Nuklearenergie, von der Kohle zum Gas. Und wenn wir uns näher damit auseinandersetzen, um zu verstehen, wer wie bei der Realisierung dieser Anlagen interveniert, stellen wir fest, dass die technische Reproduktion dieser Welt schon mit der Errichtung dieser großen Anlagen stattfindet. Mit dem finanziellen Austausch einerseits. Mit der Intervention von Firmen und Multinationalen, die spezialisiert sind in den Sektoren der sozialen Kontrolle, des Krieges, der Konstruktion unserer Ketten. Man kann gar nicht anders, als unter denen, die für TAP arbeiten, die Präsenz der italienischen Bonatti Spa und Carlo Gavazzi Impianti hervorzuheben, die die Rohre der Gasleitung zur Verfügung stellen und in Position bringen werden.

Firmen, die seit einigen Jahrzehnten für die Beteiligung an der Realisierung von Nuklearzentralen in den 80er Jahren bekannt sind und für ihre Präsenz in heißen Zonen der Erde, wo verschiedene Energiequellen ausgebeutet werden können, wo Territorien kolonisiert und Kriege geführt werden können. Das Beispiel Bonatti ist ausreichend deutlich dafür, wie zweckmäßig die Präsenz dieser Unternehmen in der Welt für das Aufkaufen von Ressourcen seitens der westlichen Staaten ist und dafür, wie verbreitet die Teile des Krieges sind.

Ein anderes Beispiel ist das von Multinationalen wie der indischen Himachal Futuristic Comunication, die das Glasfaserkabel für die gesamte Strecke der Gasleitung realisieren soll. Eine Multinationale, die mit dem indischen Militär zusammenarbeitet und die mit Produkten protzt, die für die sogenannten „Smart Cities" gebraucht werden, von Überwachungskameras bis hin zu Apparaten verschiedener Art, die die Städte schnell, dauer-verbunden, technologisch und auf allen Ebenen kontrolliert machen. Oder auch die in verschiedenen Ländern präsente Honeywell, die ein System zur Datenerhebung auf der gesamten Stecke realisieren wird und die als Teil ihrer Produkte intelligente Roboter und hypertechnologische Bekleidung rühmt, um gesicherte (spezialisierte) Arbeit zu garantieren. Oder Siemens, deren Namen wir auf unzähligen Apparaten des allgemeinen Gebrauchs finden, oder Saipem von der italienischen Eni, die den Untersee-Abschnitt der Pipeline errichten soll.

Schließlich stellt sich noch heraus, dass große Marken wie Coin oder OVS in Albanien das Unternehmen Gener2 unterstützen, das, außer Brücken und Straßen zu bauen, in Partnerschaft mit den ersteren zwei große Gebäude für den Einzelhandel errichtet.

Unterbrechen, blockieren, abschneiden

Gründe, uns einer Gasleitung entgegenzusetzen, haben wir viele gefunden, aber wir wollen von der Anfangsfrage ausgehen. Wozu dient all diese Energie, wie können wir es anstellen, den Fluss zu unterbrechen?

Die europäische Union hat die Energie als einen ihrer sensiblen Punkte ausgemacht: Die Energiequellen sind „kritische Infrastrukturen", die es um jeden Preis zu schützen gilt. Dass sie nicht dafür da sind, das Lämpchen zu Hause anzuschalten, ist ausreichend offensichtlich – Gute Nacht an diejenigen, die eine Reduktion des Energiekonsums wollen, um die Natur und das Leben auf diesem Planeten zu schützen.

Dass die Produktion von immer mehr Energie dazu dient, die soziale und technische Organisation dieses Systems zu reproduzieren, scheint uns unzweifelhaft zu sein. Mit all seinen Apparaten, einerseits der Kriegsgeräte, andererseits der industriellen und technologischen und schließlich mit denen der Kontrolle und Lenkung.
Zu unterbrechen kann heißen, die grundlegende Notwendigkeit dieser Welt an ihrer Basis zu untergraben, eine Notwenigkeit, die die Autorität, die Macht, die Wirtschaft und daher Staat und Kapital nährt und aufrecht erhält. Und auf der anderen Seite ist es das, was manchmal passiert, wenn wir von abgebrannten Ölgruben hören, von sabotierten Gasleitungen oder radikalem Widerstand, wie sie sich im Hambacher Forst in

Deutschland abspielen gegen den Abbau von Kohle, die der Kriegsindustrie dienen wird, oder wie sie sich dort abspielen, wo man wie in North Dakota in den USA versucht, den Bau von Ölleitungen zu verhindern, die das Leben und die Geschichte derer auslöschen werden, die dort leben.

Die Sprache der Gedanken ist oft eine einfache Sprache – zu zerstören, was schadet, ist nichts anderes als ihr unmittelbarer Reflex.

Projekt

Wir stellen uns Fragen – und von der Theorie zur Praxis übergehend fragen wir uns, ob eine anarchistische Projektualität möglich ist.
Wir denken, dass zwischen verschiedenen möglichen Wegen eine eigene Projektualität zu haben derjenige Weg ist, den wir für uns am passensten halten. Wir betonen Konzepte, die viele als einfache Offensichtlichkeiten auffassen mögen, die dies aber vielleicht nicht für alle sind. Jedenfalls denken wir, dass man in einen partiellen Kampf intervenieren kann, während wir von dem ausgehen, was wir sind, Individuen gegen die Autorität und die Politik, in welcher Form auch immer sich diese manifestieren. Was wir daher für wichtig halten, ist, nicht von diesem Ausgangspunkt abzuweichen.

Auf theoretischer Ebene nehmen wir es als Ausgangspunkt, was eine einzelne Schädlichkeit, wie die Gaspipeline TAP, innerhalb dieses energetischen und wirtschaftlichen Systems darstellt und was es bedeuten kann, sich diesem System entgegen zu stellen, um einen Fluss zu blockieren oder zu unterbrechen, was einen – vielleicht bedeutenden – Bruch mit diesem Stand der Dinge kreieren könnte. Von einem praktischen Gesichtspunkt aus denken wir, dass die Vervielfachung und die Verbreitung von Gesten des Widerstands und des Angriffs ein Pfad ist, die man einschlagen kann und welcher außerdem reproduzierbar ist.

Und wir meinen mit dem Angriff nicht nur die Realisierung von zerstörerischen oder einschneidenen Gesten, sondern auch zu handeln, indem man Initiative ergreift und sich Möglichkeiten und Perspektiven schafft und nicht nur auf defensive Weise agiert, als Antwort auf Pläne, die andere gemacht haben. Gegeninformation zu betreiben, fantasievoll zu agieren, beständige Ziele auszumachen, Schaden zu erzeugen, Breschen zu schlagen. Unter anderem Feindlichkeit zu zeigen gegenüber den vielen Kollaborateuren der Arbeiten. Eine Methode um zu versuchen, ohne Delegation, ohne Kompromisse und mit Klarheit zu intervenieren.

Was drängt uns also?

Die Besonderheit eines Bauprojekts und der Widerstand gegen dieses kann unter zwei Gesichtspunkten ein Funke sein, der den Angriff generalisiert. Eine Methode, die sich verbreitet und eine Praxis, die sich reproduziert, eine Theorie, die sich verbreitet und sich internationalisiert. Energie, Technologie, Kontrolle, Krieg, Grenzen, Wirtschaft, Autorität. Wenn die Bereiche oft nicht so definierbar, sicher und eindeutig sind, sondern verästelt und in jedem Bereich des Lebens vorhanden sind, können sich auch der Widerstand und der Angriff verzweigen und verbreiten.

In einer Welt von Personen, die mit gesenktem Kopf auf ein Beep warten, das ihre Sinne wieder erweckt, einer Welt unter einer Überlast von Waren aller Art und Schädlichkeiten aller Art, ist abzuschalten, abzuschneiden, zu blockieren und das zu zerstören, was nicht mehr aufgeschoben werden kann.



Ein Jahr voller Lärm

Sommer 2017 - Minnesota

Der nachfolgende Essay wurde im Sommer 2017 in den Twin Cities (Minnesota, USA) geschrieben und anonym publiziert auf der Gegeninfowebseite Conflict MN. Er erschien auf den Fersen verschiedener antifaschistischer Mobilisierungen in der Gegend mit verschwindenden geringen Erträgen, wie im Text beschrieben wird. Als Quelle für eine mögliche Wiederbelebung für eine autonome Bewegung, untersucht dieser Essay die materiellen Dynamiken von Lärmdemos zu Gefängnissen in Minneapolis.

Die Twin Cities sind mit Sicherheit eine viel befriedetere Region in der Welt, in der soziale Konflikte ein rares Ereignis sind. Es ist in diesem Kontext, in welchem der Essay eine Erkundung der Möglichkeiten anbietet, um den Antagonismus trotz dieser Bedingungen zu schärfen. Es ist unsere Hoffnung, dass er eine Inspirationsquelle für andere sein kann, die in ähnlich befriedeten Kontexten rund um die Welt kämpfen.

Oktober 2017

***

Es bereitet uns keine große Freude, festzustellen, dass es dieses Jahr soweit an autonomen Anstrengungen mangelt. Wir würden gut daran tun, uns daran zu erinnern, dass die Rebellion überall existiert, auch wenn sie manchmal vor unserem Blick verschleiert bleibt, trotzdem sind wir unzufrieden. Die Aufregung, die wir am 20ten Januar gefühlt haben, das Gefühl von Potential, hat sich seither weiterhin unserem Griff entwischt. Als Trump ins Amt kam und Millionen überall im Land dazu bewegt wurden Stellung zu beziehen, war es die Linke, die die Leute mit offenen Armen empfing. Anarchisten und andere autonome Rebellen schienen kalt erwischt worden zu sein vom 21ten Januar und es scheint, dass die Twin Cities am langsamsten aufholen.

Vor allem, scheint es, dass kämpferische Anstrengungen in die lokale antifaschistische Organisierung geflossen sind. Das metropolitane Gebiet hat mindestens vier signifikante Konfrontationen zwischen Patrioten der ein oder anderen Sorte und Antifaschisten gesehen, in genauso vielen Monaten. Mit jeder Aktion, scheint es einen abwärtsgehenden Trend zu geben, was die antifaschistischen offensiven Kapazität angeht: Jede Aktion sieht die Rechten näher und näher an einem entscheidenden Sieg. Dieses Statement ist ohne Zweifel kontrovers, jedoch ist es nicht der Sinn dieses Textes die Konfrontationen der letzten Monate tief gehender zu untersuchen. Stattdessen beabsichtigen wir zu untersuchen, was für uns den Höhepunkt der jüngsten kollektiven autonomen Aktion ausgemacht hat, in der Hoffnung, dass wir jene inspirieren können, die genauso unzufrieden sind wie wir, mit dem gegenwärtigen Lauf der Dinge.

Für uns ist es klar, dass die wahren Höhen des Konflikts in den letzten Jahren in den Twin Cities in den Gassen, die von von der Plymouth Ave abzweigen [1] oder unter den Bäumen, die an die I-92 angrenzen [2], gefunden werden können. Analysen dieser Momente sind wichtig und unglaublich nützlich. Wie auch immer, bleiben sie spontane Reaktionen auf eine bestimmte Kette von Ereignissen und niemand von uns hat die Macht, sie einfach so in Gang setzen. Aus diesem Grund werden wir stattdessen ein Serie von Demonstrationen analysieren, die außerhalb des Hennepin County Juvenile Detention Center oder Jugendgefängnis stattgefunden hat. Wir tun dies nicht, weil wir glauben, dass Lärmdemos wichtiger sind als andere Formen der Aktion, sondern in der Hoffnung, dass diese Analyse zu kreativeren Aktionen in der Zukunft anregen kann.

Als 2015 zu Ende ging, gab es einen anonymen öffentlichen Aufruf für Lärmdemos zu Silvester. Ein kleine Gruppe von Leuten traf sich bei der U-Bahnstation Goverment Center und lief die drei Blocks bis zum Jugenknast hinunter, entrollte ein Banner und ließ ein bisschen Feuerwerk los. Die Leute zerstreuten sich schnell ohne Zwischenfall. Wenn die Polizei etwas von dem Aufruf mitbekommen hat, schienen sie nicht darauf reagiert zu haben. Ein paar Wochen später wurde das

fast genau gleich wiederholt am 22ten Januar, dem Tag der Solidarität mit Transgefangenen.

Als der Sommer 2016 endete, lief das Organisieren und die Agitation rund um den Gefängnisstreik vom 9ten September auf Hochtouren. In Minneapolis wurde eine Lärmdemo geplant am 10ten September Treffpunkt Elliotpark, um dann gemeinsam die sechs Wohnblöcke zum Jugendgefängnis zu marschieren. Der Aufruf selbst war anonym aber das Gefangenenarbeiterorganisierungskomitee der IWW lieh dem ganzen etwas an öffentlicher organisatorischer Glaubwürdigkeit. Am 10ten tauchten um die fünfzig Leute auf. Die Meute marschierte zum Jugendgefängnis und zündete dort Feuerwerk, bis die Sicherheitsbeamten der Einrichtung auftauchten. Zu diesem Zeitpunkt lief die Meute weiter durch die Innenstadt, wobei sie ein paar Gebäude beschädigte, bevor sie kurz vor dem Erwachsenengefängnis im Gebäude für öffentliche Sicherheit anhielt. Die Polizei, die auf der Hälfte des Weges aufgetaucht war, hielt Abstand zu der Gruppe, die zurück zum Elliotpark marschierte und sich dort auflöste.

Eine zweite Lärmdemo in Solidarität mit dem Gefängnisstreik wurde für den 22ten Oktober ausgerufen. Dieses Mal war die Polizei mit mehreren Streifenwägen vorbereitet, die den Elliotpark umkreisten. An die zwanzig Leute tauchten für die Demonstration auf, wie auch immer, dieses Mal war fast jeder vermummt, wohingegen das bei vorherigen Demo nur eine Minderheit getan hatte. Die Gruppe startete mit einer schnellen Geschwindigkeit hin zum Jugendgefängnis, zündete verschiedene Feuerwerke und drehte dann zurück zum Elliotpark. Das Verstreuen war viel chaotischer, mit Streifenwägen, die den Leuten im Park folgten und versuchten manchen der Teilnehmern nach Hause zu folgen. Trotzdem, es gab keine Verhaftungen.

Zu Silvester gab es eine weitere Lärmdemo, die dem selben Muster, vom Ellitopark zum Jugendgefängnis, folgte. Dieser Aufruf wurde nicht öffentlich zirkuliert und trotzdem zog er um die fünfzig Leute an. Einmal gesammelt, nahm der Marsch die gewohnte Route und es wurde fast unmittelbar Graffiti gesprüht. Die Leute erreichten das Gefängnis und zündeten viele Feuerwerkskörper während andere Nachrichten auf das Gefängnis sprühten. Die Gruppe marschierte dann wieder zurück zum Elliotpark, jedoch nicht ohne ein Fenster der Einrichtung einzuschlagen. Die Polizei tauchte innerhalb von ein paar Wohnblöcken auf, bevor der Schlusspunkt erreicht wurde und versuchte wieder Leute zu folgen, als diese sich verstreuten – abermals erfolglos.

Und zuletzt am 20ten Januar, als eine wilde Meute um die fünfzig Leute sich von der Anti-Trump-Großdemo abspaltete und weiter zum Jugendgefängnis lief, wo Feuerwerk gezündet wurde. Die Meute lief weiter durch die Innenstadt, wo sie eine Wells Fargo Bank angriff, bevor sie sich wieder in der Menschenmenge verstreute, die sich für die Großdemo gesammelt hatte. Während sich die Polizei auf eine öffentliche Großdemo vorbereitet hatte, hatte sie das unangekündigte Abspalten kalt erwischt und wurde von ihr nur aus der Distanz beobachtet.

Bei all dem, gibt es verschiedene Dinge, die bedacht werden müssen, um unsere kollektiven Stärken zu verbessern. Zuerst, gibt es da das Dilemma der Ankündigung: Ein öffentlicher Aufruf öffnet die Möglichkeit für Leute außerhalb unseres Milieus teilzunehmen, garantiert jedoch polizeiliche Beaufsichtigung, welche zweifellos strikt sein wird. Wie dem auch sei, hat es nicht den Anschein gemacht, dass es der Fall gewesen wäre, dass irgendeine der öffentlich angekündigten Demonstrationen groß davon profitiert hätte (öffentlich angekündigt zu sein), mit Ausnahmen jener, die von der öffentlicher Aufmerksamkeit einer weiteren Kampagne profitiert haben (z.B. dem Gefängnisstreik oder dem Amtsantritt von Trump). Wenn wir die Option haben an die zwanzig Leute zu versammeln und einer verzögerten Antwort der Polizei oder zwanzig Leute zu versammeln und der selben Anzahl an Polizeibeamten, scheint die Entscheidung offensichtlich. Außerdem deuten die beiden ersten Lärmdemos für uns auch die Möglichkeit der Sichtbarmachung klandestiner Feuerwerks an. Jeder könnte, alleine oder in einer Affinitätsgruppe, ein Gefängnis aufsuchen, dort Feuerwerk zünden und wieder schnell verschwinden. Das erfordert kein großes Vorausplanen, außer sich mit dem Terrain vertraut zu machen.

Es macht Sinn, anzunehmen, dass der Elliotpark ein Brennpunkt der Lärmdemos wurde, da er ein günstigeres Terrain präsentierte als der Goverment Center Plaza oder anderswo in der Innenstadt für diese Sachen, während er nur eine handvoll Blocks vom Gefängnis entfernt war. Er ist näher an Südminneapolis, in einer Wohngegend und der Park ist weder gut beleuchtet noch komplett überwacht. Er ist vielleicht die beste Option im Gebiet der Innenstadt, welche selbst vom Rest der Stadt durch die Highways abgeschnitten ist, aber er ist immer noch weit entfernt von ideal. Gebiete zu finden, in welche die Polizei weder leicht folgen noch leicht einsehen kann, ist essentiell, aber diese Gebiete sind etwas, das die Stadtplanung versucht zu eliminieren. Für andere Ziele als dem Jugendgefängnis, mögen sich bessere Auflösungsmöglichkeiten in anderen Gebieten der Stadt finden.

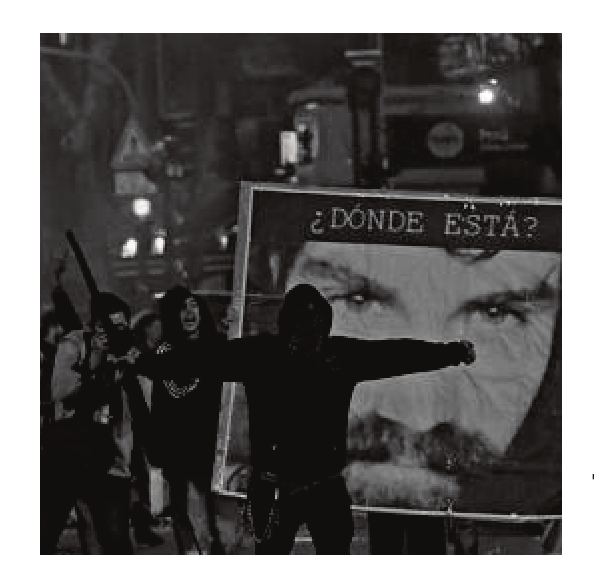
Wir empfinden diese Lärmdemos als wichtig, da sie ein Maß für unsere kollektive Kapazität waren. Dies bezieht sich sowohl auf die Zahl der Anwesenden als auch auf die Wildheit der Demo oder auch darauf, zu sehen, wie viele Leute sich selbstorganisierten, um ihre eigenen Sachen mitzubringen und ihre eigenen autonomen Aktionen auszuführen, im Gegensatz dazu passiv an etwas teilzunehmen, das andere für einen organisieren. Während das Gefängnis ein klares und leichtes Ziel ausmacht und es wichtig ist, die Isolation, die all den jungen Leuten da drinnen aufgezwungen wird, aufzubrechen, gibt es andere Wege unsere kollektive Stärke

zu demonstrieren. Könnte es rebellische Tanzparties durch eine gentrifizierende Nachbarschaft geben? Oder spontane infrastrukturelle Blockaden über die Stadt verteilt? Vielleicht ist es besser die Entscheidungen jenen mit einer lebendigeren Vorstellungskraft zu überlassen.

Wir beabsichtigen nicht herablassend zu jenen zu sprechen, die so viel ihrer Zeit und Energie in die antifaschistische Organisierung gesteckt haben. Es ist lediglich so, dass wir keine Zukunft in diesen sich wiederholenden Konfrontationen sehen, die unsere Kapazitäten auffressen. Wenn wir in die Offensive gehen, wenn wir eine scharfe Kritik des Bestehenden mit uns führen, anstatt nur seine bösartigsten Verteidiger zu sein, könnte das Schlachtfeld nicht so trostlos aussehen, wenn wir das nächste Mal auf die Rechten stoßen.

[1] Am 18ten November 2015 brachen Proteste aus, wegen der Tötung von Jamar Clark durch die Polizei, in Nordminneapolis, die in einer wilden Belagerung der Polizeistation des 4. Bezirks eskalierte. Zugänge zu der Station wurden blockiert, während Polizisten mit Flaschen, Steinen und sogar Molotov Cocktails angegriffen wurden. Siehe auch Dispatches From Minneapolis 2015 für eine längere Analyse der Proteste, zu finden unter conflictmn.blackblogs.org.

[2] Am 9ten Juli übernahm ein Protest, nach der Tötung von Philando Castile durch die Polizei, den Freeway in St Paul. Baumaterial wurde auf die Straße gezogen, während Feuerwerk gezündet wurde und Steine auf die Polizeilinien geworfen wurden, in einer mehrere Stunden dauernden Konfrontation.



Für den anarchistischen Gefährten Santiago Maldonado

– sorgen wir dafür, dass die Polizei und der Staat verschwinden!

September 2017 - Chile

Anmerkung: Am 20.Oktober hat Sergio Maldonado (der Bruder von Santiago) bestätigt, was wir alle befürchtet haben: Der von den Bullen in den Fluss Chubut geworfene Leichnam ist der Gefährte Santiago Maldonado. Die Bullen sind verantwortlich. Der Staat ist verantwortlich. Denn sie waren es, die Santiago am 1. August aus dem rebellischen Gebiet Cushamen mitgenommen haben. Jetzt ist Santiago nicht mehr einer der Verschwundenen, sondern einer der Ermordeten.

Einleitung: Der folgende Text aus Chile analysiert die Situation, welche durch die Verhaftung und das Verschwinden des anarchistischen Gefährten Santiago Maldonado am 1. August 2017, entstanden ist.
Die Reflexionen beleuchten den Vormarsch des demokratischen Regimes und verdeutlichen inwiefern der zeitgenössische Totalitarismus und dessen Aufstands-bekämpfende Politik, verbunden mit den lateinamerikanischen Diktaturen der 70er Jahre, ein Kontinuum der repressiven Praktiken ist.

***

Dieser 1. September wird durch das einmonatige Verschwinden des anarchistischen Gefährten Santiago Maldonado in den Händen der Polizei der Nationalgendarmerie von Argentinien markiert. Dies geschah in einem Kontext der Repression gegen eine Demonstration, mit Straßenblockaden, die von der widerständigen Mapuche-Gemeinschaft Pu Lof in Cashamen, in der argentinischen Provinz Chubut, realisiert wurden.

Während sich die anarchistische Agitation über Grenzen hinweg verbreitet, nahmen sich GefährtInnen in Argentinien die Straße um Akte der Revolte mittels Propaganda und direkter Aktion zu verbreiten. Mit Brandanschlägen gegen die Polizei, Barrikaden und Molotov-Cocktails gegen Regierungsgebäude, entfesselten unsere GefährtInnen ihre Wut auf eine Situation, die so traurig als auch real ist: Die Bastarde haben einen anarchistischen Gefährten festgenommen und verschwinden lassen.

Weil Santiago ein Anarchist ist - und nicht nur ein junger Musiker und Künstler, wie die Presse und Linken, die die staatliche Repression anprangern, es bequem darstellen – machen wir klar, dass das Verschweigen der politischen Identität des Gefährten eine andere Form des ihn Verschwinden-Lassens ist, da so seine wirklichen Motivationen seiner solidarischen Präsenz in der Mapuchegemeinschaft, wo er zur Zeit seines Verschwindens war, verschwiegen werden.[1]
Wir müssen unsere GefährtInnen in Argentinien keine Ratschläge geben, wir vertrauen ihnen und ihrer Überzeugung und Autonomie um weiterhin ihren Schmerz in Zorn zu verwandeln, und so das Chaos gegen die Welt der Autorität zu verbreiten und Affinitäten in konkreten Erfahrungen der Konfrontation und Agitation zu vertiefen.
Gleichzeitig sendet die Aktion und die koordinierten informellen internationalistischen Aktivitäten seit der Verkündung der Verhaftung und des Verschwindens von Santiago eine klare Botschaft: Sie sind nicht allein.

Auslöschung, Vertuschung und psychologische Kriegsführung: Die Aufstandsbekämpfung des 21. Jahrhunderts gegen die inneren Feinde der etablierten Ordnung

Die Verhaftung und das Verschwinden von Santiago Maldonado ist kein, wie manche Leute vielleicht denken, isolierter Vorfall. Im Gegenteil, ist das der lebhafte und gegenwärtige Ausdruck der staatlichen,kapitalistischen und zivilisierten Repression. Es ist eine neue Episode in der historischen Konfrontation gegen die Kräfte der Ordnung und des Gesetzes.

Also ist es keine Überraschung, dass einzelne Mapuche und AnarchistInnen als neue innere Feinde innerhalb des Kontextes der Herrschaft des demokratischen Staates erklärt werden.
Es ist bekannt, dass die radikalen Kämpfe der Landverteidigung, Autonomie und Freiheit sich über die letzten Jahre in eine wirkliche Gefahr für die Interessen der Macht verwandelt haben. Wie andere meinten, ist es eine neue autonome Subversion. Offensive und wider-

ständige Aktionen, welche kombiniert mit der Propagierung und der Umsetzung von Lebensweisen und Beziehungen, die im Widerspruch zu jenen stehen, welche von Staat, Kapitalismus und Zivilisation aufgezwungen werden, bilden eine antagonistische Realität, welche die Macht mit ihrer Ausrottung, Isolation und Auslöschung beschäftigt hält.

In Bezug auf das oben gesagte, beinhaltet die gegenwärtige Gestaltung des Konfliktes die Erneuerung von Taktiken, die viele naiv oder bequem weiterhin ausschließlich als Exklusivitäten diktatorischer Regime betrachten.
Die Verhaftung und das darauffolgende Verschwindens von Santiago in den Händen des Staates der Polizei in Argentinien am 1. August, als auch der Tod von Macarena Valdés in Chile[2]– eine aktive Gegnerin des hydroelektrischen RP Global Projektes, welche 2016 in Folge eines angeblichen Suizids tot in ihrem Haus aufgefunden wurde, nur einige Tage nachdem mit der Firma verbundene Auftragskiller ihrer Familie Drohnachrichten hinterließen – sind nur zwei aktuelle Beispiele der Kontinuität der Taktiken der Aufstandsbekämpfung im 21. Jahrhundert.
In beiden Fällen erscheinen die staatlichen und medialen Vertuschungen unter dem Vorwand der gefälschten Suizide wie im Fall von Macarena, und in dem Fall von Santiago unter dem Vorwand des Schutzes von polizeilichen Vorhaben durch den Staat, während sie so die Idee einschleusen, dass der Gefährte nie vor Ort war, oder dass er weiterhin woanders einen „Hippie" Lebensstil genießt, oder sogar dass er in Chile in den Untergrund gegangen ist um Guerillaaktionen auszuführen.[3] Die lateinamerikanischen Diktatoren antworteten auf Beschwerden im Fall vermisster Gefangener mit den gleichen oder ähnlichen Lügen und Argumenten.

Zu vorherigem kommt noch die Situation von Facundo ones Huala, Lonko (Stammesführer) der Cushamen-Gemeinschaft und Sprecher der „Resistencia Ancestral Mapuche", der zum zweiten mal seit 2017 inhaftiert ist, hinzu. Zur selben Zeit verlangte die chilenische Justiz seine Auslieferung, da er beschuldigt wurde eine private Farm angegriffen zu haben, was die staatliche Rache für seine Beteiligung an der Wiederaneignung von Land durch Mapuche war. Obwohl der Lonko im frühen September entlassen wurde, fährt die Kooperation zwischen Mitgliedsstaaten für Repression und den Transfer innerer Feinde damit fort, ihre Flügel mit den selben Motivationen der Aufstandsbekämpfung zu schlagen, wie das Establishment währen der Operation Condor in den frühen 70ern.[4]

Dies sind die im 21. Jahrhundert von der kapitalistische Demokratie eröffneten Taktiken, welche ihre unterdrückerische und totalitäre Essenz offenbaren, die nach der Unterwerfung der ganzen Bevölkerung und der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung streben, mittels der Militarisierung widerständiger Territorien durch den Gebrauch von Überwachung, Abfilmen, Abhören, Undercover-AgentInnen, InfiltratorInnen und Kollaborateuren und der Festnahme, Folter und dem Verschwinden von Mapuche und AnarchistInnen in den Händen von staatlichen Agenten.

Das Bild vervollständigt sich durch die Komplizenschaft der Massenmedien, welche dazu beitragen falsche, verwirrende und fehlleitende Informationen mit dem Ziel zu verbreiten, eine günstige „öffentliche Meinung" für die Anerkennung und Kontinuität einer Strategie zu formen, die historisch sehr gut bekannt ist: Die Auslöschung von Projekten des Kampfes, welche die Verkörperung von RevolutionärInnen, Subversiven, VerschwörerInnen und Gemeinschaften im Konflikt sind.

September der Wut und Erinnerung

Heute als ProtagonistInnen der Kontinuität des Konflikts gegen die Macht und seiner Gesellschaft, begegnen wir dieser zuvor erwähnten Strategie. Während andere ewige Positionen des Wartens und der Viktimisierung einnehmen und ihre Position als ZuschauerInnen der Kämpfe anderer Leute bewahren, fahren die Aufständischen, die weder Flaggen noch Grenzen anerkennen, damit fort, sich jeweils innerhalb des eigenen Territoriums und ihrer Affinitäten auf die Fortführung, Vertiefung und (Wieder-)Aktivierung der anarchischen Gefahr gegen die Macht zu konzentrieren.

Der Fall des Gefährten Santiago Maldonado ist kein „Exzess der Repression" oder ein „Missbrauch der Macht". Es ist ein Fall in welchem die Macht und ihre Repression ihre ehrlichen Intensionen darstellen uns zu eliminieren. Und während andere danach streben Schutz innerhalb desselben Staates oder in der Institution der internationalen Gemeinschaft zu suchen, fühlen wir, dass es wichtig ist, Strategien zu betonen, die wir entwickeln können, um mit Dynamiken der Repression und dem umzugehen, was vielleicht mit der Verschlimmerung des totalitären Charakters des demokratischen Regimes einhergeht.

Das ist eine Herausforderung, die wir in der Hitze des Konfliktes annehmen und nicht aus dem Komfort von BürgerInnen oder ReformistInnen als passive BeobachterInnen, denn es sind die erklärten Feinde der sozialen Ordnung, auf welche der Feind als erstes zielen wird, und es ist nicht schwer zu ahnen, worauf sie ihren repressiven Kompass mit erhöhter Wachsamkeit ausrichten werden; die Normalisierung der Militärpräsenz auf den Straßen, die Expansion der bürgerlichen Ideologien, gemeinsame Übungen zwischen militärischen Mördergruppen für den urbanen Kontext und die Werbung für Geheimdienstoperationen unter dem Diskurs der Verteidigung der Gesellschaft durch die Vernichtung „der Feinde der Demokratie, deren Aufbau uns so viel gekostet hat".

In Chile hat uns der Monat September mit anderen konkreten Beispielen wie jenen, die wir schön erwähnt haben, zurück gelassen.

Die Ermordung der antiautoritären Gefährtin Claudia López durch Kugeln der Polizei am 11. September 1998, vermummt auf der Barrikade in den Demonstrationen zur Ablehnung der Anfänge der im September 1973 initiierten Diktatur, ist ein anderes Beispiel für die repressive Antwort auf auftauchende autonome und antiautoritäre Subversion im post-diktatorischen Chile.[5]

Im September 2005 wird in Puerto Montt José Huenante, ein Jugendlicher mit Mapuche Wurzeln, von der Polizei festgenommen. Und im September 2015 wird am Ort Alto Hospicio, der junge José Vergara verhaftet und von einem Polizeiauto in die Wüste fortgebracht.[6] Nachdem sie verhaftet wurden, wurden sie nicht wieder zurückgebracht, weder lebend gesehen, noch sind ihre Leichen aufgetaucht. Beide sind momentan verschwundene Verhaftete der Demokratie.

Ein Monat nach dem Verschwinden des Gefährten Santiago Maldonado, 17 Jahre nach dem Mord an der Gefährtin Claudia López, 98 Jahre seit dem Tod des anarcho-nihilistischen Gefährten Bruno Filippi während der Aktion einen Treffpunkt der italienischen Bourgeoisie mit einem Sprengsatz im September 1919 anzugreifen.

Auf dass nichts unsere Offensive gegen die Autorität und diejenigen stoppt, die die aufgezwungenen Rollen anerkennen. Auf dass der Konflikt mit jenen, die die Macht verteidigen, nicht aufhört!
Lasst uns fortfahren die anarchistische Konfrontation gegen jede Autorität zu verbreiten!

Sin Banderas Ni Fronteras, Zelle der anti-autoritären Agitation.

Chile, September 2017.

[1] https://es-contrainfo.espiv.net/?s=ARGENTINA+SANTIAGO&submit.x=0&submit.y=0

[2] http://www.mapuexpress.org/?p=13455

[3] http://www.nuestrasvoces.com.ar/entendiendo-las-noticias/estan-defendiendo-guerrillero/

[4] Operation Condor: Kooperationsvereinbarung während der 1970er zwischen südamerikanischen Geheimdiensten um subversive Aktivitäten in der Region zu eliminieren.

[5] https://publicacionrefractario.wordpress.com/2015/09/07/memoria-anticarcelaria-para-claudia-lopez-11-de-septiembre-desde-la-carcel-hasta-la-calle/

[6] http://lamatriznoticias.com.ar/jose-huenante-y-jose-vergara-los-detenidos-desaparecidos-en-democracia-de-chile/turelle



Den Feind im Visier

Einige Beiträge zur anarchistischen Gewalt.

Juni 2016 - Chile

Der folgende Text erschien in Chile im Juni 2016 in der 4.Ausgabe der Zeitschrift „Contra Toda Autoridad". Um Reflexionen und Spannungen über die Praxis anarchischer Gewalt auszutauschen, wirft der Text die Wichtigkeit auf, unsere Affinitäten an den Zielen zu messen, die von einer gewalttätigen Aktion verfolgt werden, und nicht ausschließlich an den verwendeten Methoden oder Mitteln. Damit zusammenhängend schlägt er eine für die heutigen Tage völlig gültige Positionierung vor: Feinde dieser und jeglicher Gesellschaft zu sein, ist nicht das gleiche, wie alle als Feinde zu betrachten, die in ihr leben.

***

Die Gewalt als ein Kampfwerkzeug wurde in der Geschichte von unterschiedlichsten Gruppen, Tendenzen und Forderungen benutzt. Die Gewalt ist nicht exklusiv irgendeiner politischen Position oder Vision zugehörig. Die Materialien oder Werkzeuge, die man als Ausdrucksform benutzt, sind deshalb nicht Teil irgendeiner bestimmten Ideologie oder Vision.

Die Gewalt erlangt wie jedes Werkzeug ihre Farbigkeit, ihre Bedeutung ihre Rechtfertigung und ihre Projektualität durch diejenigen, die sie zum Leben erwecken. Das Gefühl und der Grund ihrer Anwendung sind natürlich Teil des Theorie und der Intentionen von denjenigen, die sie benutzen.
Und wenn also Gruppen, Visionen oder verschiedene Tendenzen, einschließlich den Antagonisten, sie benutzen können, dann ist es von entscheidender Bedeutung, klar zu machen, auf welche Ideen sie sich stützen.

Als diejenigen, die wir die Affinität als eine Art und Weise fordern, sich dem Leben gegenüber zustellen, fühlen wir uns mit einer gewalttätigen Aktion wegen ihrer Intentionen – und nicht einfach wegen ihrem Erscheinen oder den Materialien mit denen sie sich präsentiert – geschwisterlich verbunden.

Der gewalttätige Bruch in der sozialen Ordnung bekommt natürlich unsere Aufmerksamkeit, ist er doch ein Hauch frischer Luft im täglichen Ersticken, wenn er implizit oder explizit die Zerstörung, dessen, was uns zu Sklaven macht, mitträgt.
Die Gewalt ist kein Fetisch, noch ist sie ein Vergnügen nur um sich Adrenalin oder Belustigung zu verschaffen. Wie jedes Werkzeug ist sie der Träger mit welchem sich eine Grundidee durchsetzt und wir denken, dass es das ist, was es zurückzuerlangen gilt

Die Gewalt ist „unsere" schwarze und anarchistische Gewalt, wenn es ihre Absicht ist die Autorität, die Macht und die Herrschaft in ihrer Grundessenz zu zerstören, weil sie weiter schreitet in Richtung eines freien Horizonts ohne Hierarchien, Unterwürfigkeit und Ausbeutung.

Die antiautoritäre Gewalt macht deutlich, dass in den Grundzügen der verschiedenen Ausdrücke der Unterdrückung Beziehungen von Macht und Autorität verborgen liegen, welche wir radikal bekämpfen wollen, als auch zu versuchen, sie innerhalb unserer eigenen Beziehungen zu zerstören.

Die antiautoritären Positionen sind deshalb zerstörerisch und erschaffend zugleich – sie sind nach außen und nach innen gerichtet – weil sie die Vollkommenheit suchen, um Macht weder in unseren intimen oder täglichen Beziehungen zu reproduzieren, noch in den Formen, die wir haben, um uns zu organisieren.

Wegen all dem glauben wir, dass die Grundvoraussetzung für die Benutzung der Gewalt, die Identifizierung des Feindes ist. Nur dadurch, den Blick auf den realen Feind zu richten, wandelt sich unsere Gewalt in eine nicht vereinnehmbare und markiert ihre essentiellen Differenzen zu irgendeiner anderen Tendenz, die versucht sich zwischen uns zu verstecken.
Wir sind Feinde der Macht, der Autorität und ihrer Verteidiger, egal ob Polizei, Politiker oder gesetzestreue Menschen. Für diese sind wir Feinde der bestehenden Ordnung, Feinde der Gesellschaft, die gewaltsam ihre Werte, ihre Gesetze und ihre Normen durchsetzt. Wir

sind Feinde der Autorität und der Ausbeutung der Erde, von der wir teil sind.
Aber Feinde dieser und jeder anderen x-beliebigen Gesellschaft zu sein ist nicht das gleiche, wie alle als Feinde zu betrachten, die in ihr leben. Nicht jede Person trägt dieselbe Verantwortung für die Aufrechterhaltung der herrschaftlichen Verhältnisse: Spießbürger, Politiker, Richter, Bullen und Journalisten waren, sind und werden ein explizites Ziel eines gewaltsamen anarchistischen Angriffs sein, aber nicht irgendeine x-beliebige Person, die sich einfach nur in der Stadt fortbewegt.
Das würde bedeuten Verantwortungen zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutenden gleichzusetzen, in Massenbegriffen zu denken und zu handeln, die anderen zu homogenisieren und zu uniformieren, als wären alle gleich, eine Frage, die wir in der Praxis für uns selbst ablehnen.

Wir glauben, dass das Handeln zielgerichtet ist, wenn man weiß, wer der Feind ist, gegen wen oder was man kämpfen will. Personen werden zu bürgerlichen Verteidigern der sozialen Ordnung, wenn sie diese Position für sich übernehmen, sei es rein theoretisch oder mit expliziten Handlungen (ein bekanntes Beispiel ist der Hilfsbulle), und es ist dieser Moment (nicht vorher) in dem sich unser Handeln mit Verachtung entfesselt.

Die anarchistische Gewalt mit der wir uns verbunden fühlen, hat nicht die einfachen Leute, die innerhalb der Stadt verkehren, als Ziel identifiziert, die es für den Angriff anzuvisieren gilt. Wir glauben, dass die wahllose Attacke gegen irgendeinen Passanten vielmehr Teil und Ausgangspunkt von Aktionen anderer Tendenzen ist, die nichts mit der Ablehnung jeglicher Autorität zu tun haben, sondern im Gegenteil versuchen, mittels der Eliminierung von Zivilisten, die Bevölkerung zu terrorisieren um die Waage in die Richtung zu kippen, welche ihre Machtbestrebungen begünstigt.

Die schwarze Gewalt, die uns verbindet, hat nie den Tod oder die Verletzung einer gewöhnlichen Person gefeiert, weil es weder ein Triumph ist, noch ist es egal und wir glauben, dass man fähig sein muss, von diesen Erfahrungen zu lernen, ebenso wie von den Gefährten, die die Aktionen zu verantworten hatten, als so etwas passiert ist.

Nichtsdestotrotz, oft sind die Rhythmen der Gewalt nicht vorhersagbar, sie können in einem Moment ausbrechen, sich vom Geplanten entfernen und so bewirken, dass irgendeine Person letztlich betroffen ist. Das ist so, niemand sollte naiv sein, aber das Risiko auf diese Art und Weise auf sich zu nehmen bedeutet nicht, dass wir nach diesem Zweck suchen. Das unterscheidet einen Unfall von einem Ziel, und zeigt auf Dauer Nähen oder Differenzen mit dem Handeln und seinen Beweggründen.

Wir leugnen nicht die Toten, die es noch geben könnte oder die es bereits gab, es gibt immer einen gefährlichen Anteil in der Gewalt oder der anarchistischen Wildheit. Das bedeutet aber nicht, dass wir die Unvorsichtigkeit oder die Nachlässigkeit diesbezüglich verteidigen, im Gegenteil, dies ist ein dringender Aufruf an die Planung, zu erkennen, was zu einer Abweichung führen könnte und in Konsequenz zu handeln, um diese zu vermeiden, oder das Risiko zu vermindern.

Aber trotz jedweder ungünstigen Umstände, bleibt die anarchische Gewalt gültig, sie ist ein Werkzeug welches definiert, analysiert, und durchdacht werden muss, aber vor allem gelebt, nicht nur als intuitives Ausdrucksmittel, sondern geplant mit dem Kopf und dem Herzen, um die Flamme erst in uns und dann in jeglichem anderem Material zu entzünden.

Auf das sich der Konflikt verbreitet und sich die stets schwarze Pest entfesselt!
Verteidigen wir die direkte Aktion und bestärken die Gefährten, die sie benutzen!



Der Unsinn der Privatsphäre und die Notwendigkeit zu Handeln

April 2017 - Barcelona

Dieser Text erschien als eine Beilage zu der Broschüre EXCLUSIÓN – ninguna coincidencia (Ausschluss – Kein Zufall). Er wird hier als ein Beitrag zur Vertiefung der Diskussion über DNA vorgeschlagen, sowohl als eine soziale Frage, wie auch im Kontext der Anti-Repression und vor allem auf der Ebene, wo sich diese zwangsläufig überschneiden.

Es wurden bereits einige Texte über die Verwendung und den Zweck der DNA in den medizinischen, wissenschaftlichen und forensischen Bereichen geschrieben, die die Verbindung zwischen der Intention dieser Fächer von Spezialisten und einer festgeschriebenen und kontrollierten Gegenwart aufzeigen. Sie schafft nicht nur die Grundlage für eine effizientere Justiz oder das Spiel der genetischen Perverslinge in Laboren, sondern ebnet vor allem einer Richtung den Weg, in der die Manipulation unter einem Mikroskop zu einem Projekt der Kontrolle mit gewaltiger Ambition wird. Es eröffnet den Weg für eine Zukunft die sogar noch mehr als heute in den Händen einiger weniger Spezialisten im Dienste der Macht liegt (oder welche selbst eine Verkörperung der Macht sind).

Ein solcher Bereich der Spezialisierung, wie er für die DNA-Analyse benötigt wird, die Untersuchung bis in die kleinsten Teile des Lebens, ist für die meisten einfach nichts Nachvollziehbares. Es gibt keine Übereinstimmungspunkte zwischen dieser Dimension und einem sinnlichen Leben, das bereichert wird durch Vorstellungskraft, Träumen,Verlangen, Leidenschaften, Beziehungen und Wildheit. Uns wird lediglich von ihrer Existenz berichtet und im schlechtesten Fall erfahren wir während eines Gerichtsprozesses etwas über ihre Anwendungsmöglichkeiten, oder lesen einen sensationsgeilen Artikel über ein paar verrückte Wissenschaftler und deren Schäfchen. Ein solch mächtiges und doch so spekulatives (Fach-)Wissen, eine solche zentrale Wahrheit, ein Werkzeug der Macht, deren dubiose Prinzipien nur von so wenigen durchschaut werden, aber weitreichende Konsequenzen für alle haben.
Die Verwendung der DNA-Sequenz, dem vermeintlich essentiellsten und kleinsten Teil des Lebens, beruht auf der Erpressung und der Lüge des Fortschritts. Im Inneren des trojanischen Pferdes der „medizinischen Forschung“ und der „Rettung von Menschenleben“ findet sich ein System, das darauf abzielt in die Tiefen unserer Körper und Leben einzudringen und sie sich zu eigen zu machen. Weil das, was es darstellt, wie es präsentiert wird, wer es präsentiert, wie es verwendet wird und wer es verwendet, einfach im Dienste derjenigen stattfindet, die das Leben unterwerfen und sterilisieren. Daher sollten die aufgeworfenen Fragen und die vorgeschlagenen Aktionen gegen diese DNA-Doppelhelix nicht einfach eine Frage der technischen Selbstverteidigung im Kontext von Repression sein. Jedes Werkzeug, das die Macht zu nutzen weiß und das dadurch mit ihr kompatibel ist, ist selbst Macht – das ist etwas, dass wir verstehen müssen, um deren rechtliche Auswirkungen zu vermeiden und um uns Mittel anzueignen, um sie zu zerstören.

***

Der Unsinn der Privatsphäre und die Notwendigkeit der Aktion

Die Medien, die den Diskurs über Kontrolle und die Verwendung von neuen genetischen Technologien bestimmen, tarnen diesen mit der Notwendigkeit der Sicherheit der Menschen, die mit unvertretbaren und sensationsgeladenen Verbrechen wie Vergewaltigung und vielfachem Mord konfrontiert sind, mit dem Ziel, den forensischen Forschungen mehr finanzielle Mittel zukommen zu lassen. Dies zeigt nur einen der Aspekte auf diesem Gebiet, welches das Potenzial und die Intention in sich trägt, jeden und die Bewegungen von allen zu kontrollieren. Es verwundert, dass ein von Interpol herausgegebenes Dokument einen Absatz enthält, in dem die Polizei die Notwendigkeit ausdrückt, die Öffentlichkeit von der Wichtigkeit der Benutzung von genetischen Technologien zu überzeugen: Es scheint zu bedeuten, dass es immer noch keine vollständige Akzeptanz ihrer Nutzung gibt. Obwohl andere Aspekte der

sozialen Kontrolle wie Kameras und soziale Netzwerke bereits akzeptiert und sogar verinnerlicht wurden (weil die Leute nicht mehr ausschließlich tolerieren, dass sie zu ihrer eigenen Sicherheit gefilmt werden; die Leute filmen heutzutage selbst, um ihren Teil zur „öffentlichen Sicherheit“ beizutragen), gibt es gegenüber dem Sammeln von genetischen Informationen immer noch Bedenken, Bedenken die sich auf das Recht der Privatsphäre berufen. Neben der Tatsache, dass alle Rechte kleine „Zugeständnisse“ der Macht sind, von denen die Menschen denken, dass sie davon profitieren und welche nur in dem Rahmen von struktureller Unterdrückung zugestanden werden können, ist die Privatsphäre selbst ein Konzept das grundsätzlich mit der bourgeoisen Perspektive einer produktiven Arbeitszeit und einer Freizeit im eigenen Leben verbunden ist. Anarchistische Ideen haben nichts mit einer solchen Perspektive zu tun, weil diese Zeit nicht auf der Basis der Produktivität werten, sondern durch Handlungen und Beziehungen. Obwohl wir dem besagten Recht keinerlei Wert zuschreiben, ist es amüsant zu sehen, wie die Gesellschaft, die sich so sehr um dessen Einhaltung sorgt, es ganz schnell außer Acht lässt, wenn es um die Nutzung von Sozialen Medien als persönliche Tagebücher geht. Selbst in bestimmten Kontexten des Kampfes gibt es Menschen oder Gruppen die der Privatsphäre einen Wert beimessen und sich auf deren Rechtmäßigkeit als eine Basis für die (digitale, technologische, etc.) Selbst-Verteidigung berufen.

Das, was ein Gespür für Sicherheit entstehen lässt, sollten die Erfahrungen sein und nicht die einfache Tatsache der Privatsphäre, weil dieser Diskurs verbunden werden muss, auch wenn er vorgibt über die Frage der Schuld und Unschuld hinauszugehen, zieht er immer letzteres vor und als Resultat davon sind einige Handlungen isoliert und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich.

Es ist nicht die Privatsphäre die uns dazu bringt die Nutzung von forensischer Genetik zu kritisieren, sondern vielmehr weil wir sie als einen weiteren offensichtlichen Teil des Mechanismus, der danach strebt Ideen zu kontrollieren, Handlungen zu unterdrücken, Warenflüsse und Bewegungen von Menschen zu regulieren und Körper einzusperren, auffassen. Ohne die strafrechtlichen Konsequenzen zu ignorieren, die eine individuelle Verweigerung der DNA-Abnahme mit sich bringen könnte, denken wir, dass die Verbreitung einer solchen Praxis auf einer kollektiven Ebene notwendig ist, um die Einrichtung solcher Datenbanken zu behindern. Wir wissen, dass diese Datenbanken letztendlich eine Typisierung der ausführlichsten Aspekte der Identität darstellen, die darauf abzielt, zwischen genetischen Informationen und ihren Äußerungen Zusammenhänge festzulegen, welche jede Form von Kriminalität und Rebellion im Vorhinein unterdrücken.
Deshalb halten wir es für wichtig, dass die Theorie mit der Praxis verbunden wird, was von der Verweigerung einer DNA-Abnahme bis zu der Identifizierung und dem Angriff derer, die die Benutzung dieser Mittel aufrechterhalten und der Vorsicht im Umgang mit physischen und kybernetischen Spuren reichen kann, sodass wir weiterhin für viele Jahre wild und frei sein können, um die Fundamente und strukturellen Säulen dieses Systems zu schwächen.

Die nächste Ausgabe der Avalanche wird im Februar 2018 veröffentlicht werden.
Die Deadline für Beiträge ist der 1. Februar 2018 Beiträge können an correspondance@riseup.net gesendet werden.

Diese Korrespondenz beinhaltet Reflektionen von Kämpfen, kritische Ansätze bezüglich alter und neuer Projekte, Korrespondenz bezüglich der generellen sozialen Situation, Reflektionen über aufkommende Konflikte, Vorschläge mit internationaler Reichweite,... Texte, die bereits in anderen Kontexten publiziert wurden, sollten durch eine (kürzere oder längere) Einführung begleitet werden, um den Text für dieses Korrespondenzprojekt zu kontextualisieren.
Debatte und Kommentare

Für die nächste Ausgabe ist ein Teil für Debatte und Kommentare vorgesehen. Wir laden GefährtInnen ein, Themen, Probleme und Perspektiven, die in vorherigen Ausgaben der Avalanche publiziert wurden zum Ausgangspunkt von Beiträgen zu dieser Rubrik zu nehmen.
Die Idee dieser Rubrik ist es den Raum zu öffnen für internationalen Austausch unter AnarchistInnen im Kampf, für die Vertiefung bestimmter Aspekte, Kritiken bestimmter Vorschläge, ...